

Sein Interesse für die sozialen Zustände der Arbeiterbevölkerung verleitete ihn, sich in Gespräche mit Leuten einzulassen, deren Charakter ihm unbekannt war und welche zu betreten, in denen ihm Unannehmlichkeiten zuzufügen konnten.

Er hatte so viele Meinungen über die Intentionen und Zukunftspläne der Sozialdemokraten und Sozialisten vernommen; die Ausprüche Morgenbessers, Möhrichs, seines Onkels und des Prälaten Grafen Petendorff beschäftigten ihn neben seinen wissenschaftlichen und Kunststudien, soen ihn eigentlich, die Wahrheit zu sagen, von denselben mehr oder minder ab; jedenfalls behaupteten sie neben ihnen einen hervorragenden Platz in seinem Gedankenkreis.

Er wollte der Sache auf den Grund kommen.

Das war freilich schwer, wenn überhaupt möglich — er aber hielt es für möglich.

Und Berlin schien ihm besonders geeignet für derartige Studien zu sein.

Schon während seines ersten Aufenthaltes hatte er einer Sitzung des Reichstags beigewohnt und sein Augenmerk vor allem auf die Vänke gerichtet, wo die sozialdemokratischen Abgeordneten in nicht geringer Anzahl saßen. Die „Führer“ waren ihm bereits aus den Zeitungen bekannt, besonders Weber, dessen Buch über die Frau er erst jüngst gelesen hatte. Darnach erschrak er die Welt gerade die Richtung, dem ein gekröntes Haupt nahezu zum Opfer gefallen wäre. Das Entsetzen über eine solche Anarchie, zugleich aber auch wahnwitzige Verheerung in der Anichauung von der Möglichkeit einer Verbesserung der Notlage des Volkes durch die denkbar schädlichsten Mittel, war ihm nicht entgangen.

Am Reichstag war ein Wort gefallen, welches die anarchistischen Verbrennen mit den Tendenzen der sozialdemokratischen Partei in Verbindung brachte. Da erhob sich Weibel und ludte diesen Vorwurf zurückzuweisen. Guntram hörte diese Rede, aber auch eine Entgegnung von einem der konservativen Partei angehörigen Abgeordneten, der sagte, daß man die Sozialdemokraten vielleicht nicht direkt befehdigen könne, daß aber, wenn man verbilligt oder überhüllt die Revolution predige, wenn man der göttlichen und menschlichen Ordnung den Krieg erkläre, wenigstens indirekt jene unheimliche Verführung begünstigt werde, welche dadurch, daß sie die Oberhäupter der Staaten bedrohe, den Umsturz herbeizuführen trachte, um alle Bande des Gesetzes und der Menschlichkeit zu lösen. Von der Sozialdemokratie zum Sozialismus und von diesem zur Anarchie sei nur ein Schritt. — Wenn auch von den Vätern der Sozialdemokratie diese Rede wie: „Nügel!“ — „Verleumdung!“ — „Freche Unterstellung!“ sich vernehmen machte, eine schlagende Widerlegung erfolgte nicht.

Dennoch Guntram — immer noch im Banne Loris lebend — auch die verzweifeltsten Versuche, welche von Seiten der arbeitenden Klasse zur Verbesserung ihrer Lage unternommen wurde, in milderen Tönen betrachtet, konnte er doch nicht umhin, die Ausführungen des konservativen Abgeordneten für konsequent und logisch zu halten.

Ihn bedrückte nicht so sehr die Tatsache all dieser an sich gewiß sehr traugigen und beklagenswerten Verirrungen des rücksichtslosesten Radikalismus, sondern vielmehr die Frage:

„Können solche extreme Mittel zum Ziele führen?“ Mit anderen Worten: „Kann der Umsturz der ganzen menschlichen Gesellschaft, vorausgesetzt er gelingt, vollständig im Sinne der Propheten desselben, die erlebte Verbesserung des Loses der Armen, der Notleidenden, der auf ihrer Hände Arbeit Angekommenen herbeiführen?“

Er ging hierbei, wie man sieht, schon über den sogenannten Zukunftsstaat hinaus, wie ihn ein Karl Marx, in gewissem Sinne auch schon Louis Blanc und Lassalle träumten. Dem solchen Gedankengange der Jugend entsprechend, fastete er das Tuch gleich bei dem äußersten Zipfel an und betrachtete die große Frage vom Standpunkte des unerschütterlichen Anarchismus. Vielleicht leitete ihn hierbei die richtige Empfindung, daß die Laubbahn einer rollenden Kugel erst dann gemessen werden kann, wenn sie den untersten und letzten Punkt erreicht hat.

Infolge eines ganz fortgesetzten Schlusses glaubte er, daß jene verhängnisvolle Frage, auf deren Beantwortung ja alles ankam, am besten von den Anarchisten selbst beantwortet werden müßte.

Deshalb erfüllte ihn das Verlangen, einer Anarchistenversammlung beizuwohnen zu können. Nachdem er

wieder nach Berlin gekommen dachte er, dies zu bemerke. In ihm für sich war das nicht unmöglich, er mußte jedoch in Erwägung gezogen werden, ob er nicht der Polizei verdächtig und selbst für einen Anhänger dieser Partei- und menschenverachtlichen Partei gehalten werden könnte, wenn er in einer solchen Gesellschaft amgetreten würde? Und am Ende — Guntram überließ eine gelinde Gähne haue — würde er dann als fremde Gemüthsart, als anarchistischer Kandidat ausgemietet und in die Heimath abgehoben. Da war guter Rath theuer.

Um ein Glas „Erlander“ zu trinken und nach einem ziemlich anstrengenden Spaziergange sich zu erholen, trat er — immer seinen seltsamen Gedanken nachhängend — in die Restauration „zum Franziskaner“ unter dem Thorbogen der Stadtbahn ein und ludte ein passendes Plätzchen im Garten. Es war aber alles belegt, nur ein Eckplätzchen war zur Hälfte frei; es befand sich nämlich daselbst nur ein einziger Gast, ein Handwerker, wie es schien, oder bester Arbeiter, mit dessen Zustimmung Guntram den noch verfügbaren Stuhl in Beschlag nahm.

„Ein gut besuchtes Lokal!“ sagte Guntram.

„Die Lage macht das,“ erwiderte der Tischnachbar. „Es kommen auch viele Fremde hierher. Sind wohl auch kein Heißer?“

„Nein; ich bin nur hier, um Berlin ein wenig kennen zu lernen.“

„Ja — zu sehen giebt es genug, wenn man genug Kleingeld hat, kann man sich auch amüsieren in Berlin.“

„Darin ist es mir weniger,“ erwiderte Guntram. „Das kommt' ich in der Heimath wahrlich nicht herbei.“

„Was? Sie wollen Sie man sodann kennen lernen?“

„Das? Die sozialen und politischen Verhältnisse. Berlin ist ja eine Weltstadt.“

„Eine neuechöne —“ warf der Mann ein, der sich ein wenig erhob und sich vorstellte: „Jensens, Teiltelator, Wilhelm Jensens.“

Guntram mußte nun auch seinen Namen und Stand angeben, worauf Jensens ihm die Hand reichte: „Freut mich, so ne vornehme Bekanntschaft zu machen.“

„Sind Sie in einer Fabrikarbeit angeheilt oder haben Sie ein selbständiges Geschäft?“ fragte Guntram, um das Gespräch wieder in Fluß zu bringen.

„Eine Wunde hab' ich, mein Herr. „Nute Schindapfel!“ Einige Schritte von hier links bin ich zu Hause. Da können Sie meine Firma lesen.“

„Alo mit einem „Schwabsbinder“, wie man in Berlin den Eigentümer eines Brantweinbrennens zu nennen pflegt, hatte er es zu thun.“

„Saben Sie viele Kunden?“

„Det is nich gleich,“ antwortete der Wirt. „Wenn die Fabrikarbeiter und die Tagelöhner Feierabend machen, dann ist das Haus ausverkauft. Untertags giebt es aber Stunden, in denen die Wäse im Lokale tanzen können.“

„Da werden Sie mancherlei zu hören bekommen, Herr Jensens, wenn Ihre Gemüthsart veranlaßt haben. Diese dürften wohl nicht zu den sogenannten staatsverhaltenden Parteien gehören.“

„Det weniger! Ihnen sind Genossen, Agrarier, Liberale so viel wie fauler Mühschritt und sogar die Sozialdemokraten gehen ihnen schon zu weit rechts.“

„Es sind also Zukunftsstaatler und Sozialisten?“

„Wiele ja, viele nicht einmal das.“

„Alo Anarchisten?“

„Stimmt.“

„Bekennen sie sich denn offen dazu?“

„Wenn Sie „einen Reheimpolitizisten“ riechen, nicht, aber ganz verhehlen können Sie Ihre Meinung niemals. Manchmal kommt nämlich ein Defektiv ins Gesicht, müssen Sie wissen.“

„Das versteht' ich. Und wie stellen Sie sich zu diesen Leuten? Welcher politischen Richtung gehören Sie an, wenn ich fragen darf?“

„Kei keiner; bei mich ist das Gesicht — über.“

„Es sind Ihnen also alle gleich, wenn sie nur Brantwein trinken?“

„So ist's. Was kümmert's mich auch, wohinaus diese Menschen wollen? Für mich sind sie alle Staatsbürger, wenn auch der dritten Klasse.“

„Staatsbürger?“

„Nun ja — sie müssen auch ihre Steuern zahlen und als Soldaten nach China gehen, um für das Vaterland ihr Blut zu vergießen. „Gurra“ rufen sie freilich nicht, wenn der Kaiser vorüberfährt, aber den Hut stellen sie man doch vom Kopf nehmen, sonst wird er ihnen runter geschlagen.“

„Sallen die Anarchisten regelmässige Versammlungen?“

„So regelmässig, das weiß ich nicht, aber konventuell halten sie.“

„Sagen Sie mir, better Herr, kann man einen solchen Konventikel, ohne Aufsehen zu erregen, beizuwohnen?“

„Ne, so ohne weiters nicht.“

„Wenn Sie, wie Sie da sind, vorausgesetzt, Sie hätten erfahren, wo die Bande zusammenkommt, hingingen, so könnt' es Ihnen geschehen, daß Sie

in die Luft geblasen werden.“

„Das würde ich weniger fürchten —“

„Sie meinen, wenn die ehrenwerthe Felle aufgehoben würde, möchten Sie nicht gern dabei sein?“

„So ist's, mein Herr!“

„Wollten Sie denn wirklich mit die Anarchisten Smollis trinken?“

„Das nicht; aber kennen lernen möchte' ich sie und zuhören, wenn sie ihre Meinungen austauschen.“

„Det wech man ja so — Nord, Blut, Umsturz, Theilung...“

„Ja wohl — aber sie müssen doch ihre Grundbegriffe, wenn sie auch noch so schrecklich sind, in ein System bringen und sich darüber aussprechen wie sie — natürlich in ihrem Sinne — sich die weitere Entwicklung vorstellen.“

Der Berliner ludte, Guntram mußte ihm wohl sehr naiv erscheinen. „Grundbegriffe? Weitere Entwicklung! Det is diesen sterken Qualm, meine ich. Doch wenn Sie einmal den Spöß mitmachen wollen, so glaub' ich, wäre es das beste, mit einem Defektiv zu geh'n, da sind Sie wenigstens vor die hohe Obrigkeit abzugeben.“

„Wäre das möglich?“

„Warum nicht? Ich kenne einen solchen und möchte auch mit ihm in Ihrer Angelegenheit sprechen, doch wird er ohne höhere Erlaubnis es nicht thun wollen.“

„Wie könnte man aber diese höhere Erlaubnis erhalten, ohne sich zu „kompromittieren“?“

„Durch einen guten Bekannten, der für Sie Vorkäufte leistet.“

Jetzt erinnerte sich Guntram, daß er ein Empfehlungsschreiben an einen Landdirektor in seiner Briefschachtel verbahrt. Dieser lieh ihm hierzu am geeignetsten zu sein. Er nannte den Namen. Jensens erklärte, diesen Herrn zu kennen. Seine Besichtigung sei unter den Linden. Er besitze eine Villa in Grunewald und wolle in der besuchten Angelegenheit die Hauptrolle spielen. Er habe einen Schwager, der Beamter bei der Polizeidirektion oder Kommissär in irgend einem Kanton sei — ganz genau wisse er es nicht. „Da haben Sie alles, was Sie brauchen,“ fügte er hinzu, dann ludte er: „Nun aber ist's Zeit, daß ich mich entpöhle — ohnehin bin ich länger geblieben, als ich wollte.“

„Sie haben Sie nicht, Herr Doktor, wenn Sie an meiner Erziehungsanstalt vorbeikommen. Ich werde Ihnen mit einem echten Tanzger aufwarten. Guten Abend!“

Guntram verabschiedete ihn zu bedanken und so trennten sich die beiden.

te das Panthaus Mayer-Elbing auf. Die Arbeitslokalitäten benutzten sich meistens zu ebener Erde, doch war das Hauptbureau im ersten Stockwerk zu finden, wo auch der Vantier in einem elegant eingerichteten Salon die Besucher zu empfangen pflegte. Dessen Privatwohnung nahm das ganze zweite Stockwerk in Anspruch, wohn in einem Nebengemach des Salons eine eiserne Wendeltreppe führte abgehen natürlich von der mit Teppichen belegten, von einem geräumigen Vestibule aus aufsteigenden Haupttreppe.

Ein mittelgroßer, ziemlich beleibter Herr dessen linke Schulter etwas höher als die rechte war, trat dem von einem Diener angeleiteten jungen Mann entgegen und nachden er das Schreiben gelese, reichte er Guntram die Hand und lud ihn ein, Platz zu nehmen.

„Nachdem die Empfangsformalitäten erledigt sind und die bei jeder Vertretung üblichen Redensarten gewechselt waren, ludte Herr Mayer-Elbing: „Herr Doktor befinden sich also auf einer sogenannten Studienreise?“

„Ja — es handelt sich darum, nicht nur meine juristischen und sonstigen Kenntnisse durch den Besuch berühmter Universitäten zu vervollständigen, sondern auch die Welt außerhalb der heimischen Grenzspähle ein wenig kennen zu lernen.“

„Das ist sehr löblich. Theoretisches Wissen ohne praktische Weltkenntnis hat heutzutage keinen großen Werth. Werden Sie sich dem Staatsdienste widmen, wenn Sie wieder nach Hause kommen?“

„Darüber ist noch nichts entschieden. Mein Vater ist dafür, daß ich als Rechtsanwalt in irgend ein großes Geschäft tritt, etwa in die Staatsbank eintritt.“

„Da kann ich ihm nur beifalhen. Es ist doch auch eine öffentliche und einflußreiche Stellung und materiell bedeutend besser, als die eigentliche Beamtenlaufbahn. Wie lange geben Sie in Berlin zu bleiben?“

„Das hängt von den Umständen ab. Vielleicht ein Semester.“

„Nun, da werden wir uns ja öfter sehen. Erlauben Sie vor allem, daß ich Sie meiner Frau vorstelle.“ Er drückte an einen Knopf und behalt dem herbeikommenden Diener, der gradwegs zu ihnen zu kamen, sie möge in den Salon herabkommen.

Wald darauf erschien eine große Dame, die in jüngeren Jahren von ungewöhnlicher Schönheit gewesen sein mußte. Ihr Benehmen war sehr gemessen, und machte den Eindruck, daß sie stolz und wenig zugänglich sei; doch erwartete sie sich im Laufe des Gesprächs und lud Guntram zu legt in freundlicher Weise ein, an einem der nächsten Tage zum „Thee“ zu kommen; da werde er auch ihrer Schwägerin und ihrer Tochter, deren Namen er nicht nannte, vorstellen. Sie könne lernen, ihre jüngere Tochter Elba würde sie ihm so gleich vorstellen, sie sei aber augenblicklich nicht zu Hause.

Somit war die Antrittsvorrede zu Ende und Guntram verließ das Haus des Bankiers.

Er hatte einen sehr guten Eindruck gemacht und da man die Absicht, welche ihn zu diesem Besuche veranlaßt, nicht kannte, so freute ihn sich der Bekanntschaft des jungen Mannes auch Nebengedanken. Als er daher der Einladung Folge leistend, zum „Thee“ erschien, wurde er mit großer Zuverlässigkeit empfangen. Die Soiree fand in demselben Saale statt, in dem er sich zuerst vorgestellt hatte, doch war in einem anderen Zimmer die Tafel zum Souper gedeckt. Nach und nach füllte sich das Gemach mit den Gästen; es waren Mitglieder des Reichstags, einige Stadtverordnete, Berliner Literaten und andere Herren, offenbar Angehörige der oberen Weltkreise mit oder ohne ihre Gemahlinnen.

Die Abgeordneten gehörten der national-liberalen Partei an. Einer der Literaten war ein dramatischer Schriftsteller, der andere Journalist, als langjähriger Kritiker bei einer großen Berliner Zeitung beihätig und Mitarbeiter an der Berliner „Völkzeitung“.

Die Frau des Hauses stand inmitten mehrerer Damen, mit denen sie konvertierte, ohne deshalb der Herren zu vergessen, die einer nach dem anderen von ihr begrüßt wurden. Sie stellte allen ihren Gästen den jungen Doktor, als den Sohn eines Freundes ihres Mannes, vor. Guntram mußte manche Frage, die sein Heimathland betraf, beantworten. Eine von den Damen ludte: „Es ist ein Vergnügen, dem Herrn zuzuhören — der herrliche Dialekt gefallt mir ungemein.“ Die er Äußerung fiel Guntram auf, da er der Meinung war, ein reines Hochdeutsch zu sprechen. Es hat jedoch auch das Hochdeutsch, je nach dem Lande, in dem es gesprochen wird, seine eigentümliche Färbung und charakteristische Sonderart, so daß es lediglich seine Herkunft verrät. Dies war bei Guntram eben auch der Fall.

Der Schwägerin des Herrn v. Mayer-Elbing ließ lange auf sich warten. Endlich erschien Herr v. Schlemke, das war sein Name, und mit ihm seine Frau, Arm in Arm mit Elja.

**Drewrys Redwood Lager**

PURITY — STRENGTH

„Das schäumt wie Champagner“

ist das Musterbier, nach dem man anderes beurteilt. Stets das Gleiche, Echtheit garantiert; Geschmack der Arbeit; nur von Malz und Hopfen gebraut. Auf Lager bei allen, hervorragenden Hotels im Westen.

Senden Sie Ihre Bestellungen an irgend eines unserer „Cold Storage Warehouses“

Regina Saskatoon Melville Melfort North Battleford

oder direkt an

**E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.**

THOSE WHO TAIL EARNESTLY AND WITH SUCCESS WILL BE SATISFIED ONLY WITH THE BEST OVER-HAUL THAT CAN BE MANUFACTURED.

**LEATHER LABEL OVER-HAULS**

ARE HIGH GRADE, UNION MADE AND THE BEST

AMERICAN STYLE WORK CLOTHES.

THEY ARE DOUBLE STITCHED THROUGHOUT, BIG AND GENEROUS (IT TAKES FROM 4 TO 10 YARDS TO MAKE A DOZEN), HAVE SEVEN POCKETS IMPORTED BUCKLES AND BUTTONS THAT WON'T COME OFF, ELASTIC DETACHABLE SUSPENSERS, ETC.

LOOK FOR THE TAN COLORED TRADE MARK ON YOUR OVERALLS, THE LEATHER LABEL.

**WE ARE THE AGENTS FOR LEATHER LABEL OVERALLS.**

**TEMBROCK & BRUNING, MÜNSTER**

Möchen Sie einen Versuch mit dem wohlbekanntem, neuen Gebräu

**Saskatoon Lager Bier.**

Der Stolz von Saskatoon. Rein, Nahrhaft, Wohlgeschmeckend.

„Saskatoon“ wird überall verlangt, und nahezu es in großer Nachfrage ist, gewinnt es täglich mehr und mehr an Beliebtheit im ganzen Nordwesten. „Saskatoon“ ist von unübertrefflicher Qualität, mit schwebendem Schaum, und rein wie der Argentinian.

Alleinige Bräuer und Bottler

**Hoeschen Wentzler Brewing Co.**

SASKATOON, SASK.

**ADAMS' STANDARD WAGON**

A synonym for thoroughly seasoned timber, skilled workmanship and neat finish

The WAGON THAT LASTS

The Boxes are constructed of the best southern box boards, iron bands and securely braced; extra heavy bottom reinforced over the bolsters. However they may be broken, they are easily replaced. Other special features are riveted wheels, patent axle and patent truss screws that add double the carrying capacity without additional weight. Made in all sizes and handled by the

**COCKSHUTT PLOW COMPANY, LTD.**

Also a complete line of lorries, heavy tearing gears, dump carts, stock racks and low wheel trucks. Catalogue and descriptive matter on application. Get full particulars from

**Lindberg & Bonas, Muenster, Sask.**

„Was sollten ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

„Was sollte ihnen an der bestehenden Ordnung liegen? Was sollte sie Gesetz, Recht, Freiheit, Fortschritt, Staat und Wissenschaft kümmern?“

Da öffnet sich ein Abgrund — in dem man mit Entsetzen und Grauen hinabblift.

**Katholiken!** unterkriegt die Presse!